

Babyn Yar Holocaust Memorial Center, Kiew

Gebührend gedenken Die Massaker in der Schlucht von Babyn Yar (Ukraine) sind eines der düstersten Kapitel der europäischen Geschichte. Durch einen sorgfältig vorbereiteten internationalen Wettbewerb ist mit dem Siegerprojekt von querkraft architekten und Kieran Fraser Landscape Design nun eine adäquate Stätte gegen Verdrängen, Verschweigen und Desinteresse in Aussicht gestellt.

Text Franziska Leeb



Größtes Massaker des Weltkrieges „Sämtliche Juden der Stadt Kiew und Umgebung haben sich am Montag, dem 29. September bis 8 Uhr, Ecke der Melnik- und Dokteriwski-Straße (an den Friedhöfen) einzufinden. Mitzunehmen sind Dokumente, Geld und Wertsachen, sowie warme Bekleidung, Wäsche, usw. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt und anderweitig angetroffen wird, wird erschossen. Wer in verlassene Wohnungen von Juden eindringt und Gegenstände daraus enteignet, wird erschossen.“ So lautete im Herbst 1941 der Aufruf, mit dem die nationalsozialistische Judenverfolgung eine neue Dimension erreichte. Statt der von den SS-Führern erwarteten 6.000 kamen mehr als 30.000 Menschen in der Annahme, umgesiedelt zu werden. Sie ahnten nicht, welches Schicksal sie erwartete. Und wurden in die zweieinhalb Kilometer lange und bis zu 30 Meter tiefe Schlucht Babyn Yar („Weiberschlucht“) nächst dem jüdischen Friedhof getrieben. Dann mussten sie sich ihrer Wertgegenstände und Kleider entledigen und mit dem Gesicht nach unten auf den Boden legen, wo sie mit Genickschüssen getötet wurden. 36 Stunden lang wurde im Schichtbetrieb gemordet. 33.771 Tote vermerkte die Einsatzgruppe C penibel, der auch das Polizeibataillon 314 des Polizeiregiments Russland-Süd und damit viele Österreicher angehörten. Das Massaker vom 29. und 30. September 1941 ist eines der größten Einzelmassaker im Zweiten Weltkrieg. Insgesamt haben die Nazis in Babyn Yar in den zwei Jahren der Besetzung Kiews 70.000 bis 100.000 Menschen hingerichtet. Als der Krieg nach Stalingrad eine Wende nahm, begann die SS damit, die Spuren zu tilgen. Kriegsgefangene wurden angehalten, die Leichen zu exhumieren und zu verbrennen sowie die Schlucht zu sprengen und zuzuschütten.

Gescheitertes Verdrängen Nach 1945 wurde das Gelände zum Stadterweiterungsgebiet. Die Schlucht wurde 1960 durch einen Damm abgesperrt und sollte sich mit Ablagerungen und Schwemmland füllen, um sie zu überbauen. Das Gedenken an die Ereignisse der Kriegsjahre gestaltete sich lange Zeit kompliziert, weil der Holocaust in der Sowjetunion aufgrund der Beteiligung einheimischer ukrainischer Hilfspolizistischer sowie Nationalisten als Tabuthema galt. Am 13. März 1961 brach jedoch der Staudamm, und eine Schlammlawine

Mit einer gut überlegten starken Dramaturgie konnten querkraft architekten und Kieran Fraser die Jury überzeugen: 1. Preis im Wettbewerb mit prominentem internationalem Teilnehmerfeld. Das Dach, ein hyperbolisches Paraboloid, berührt Himmel und Erde.
© querkraft/expressiv

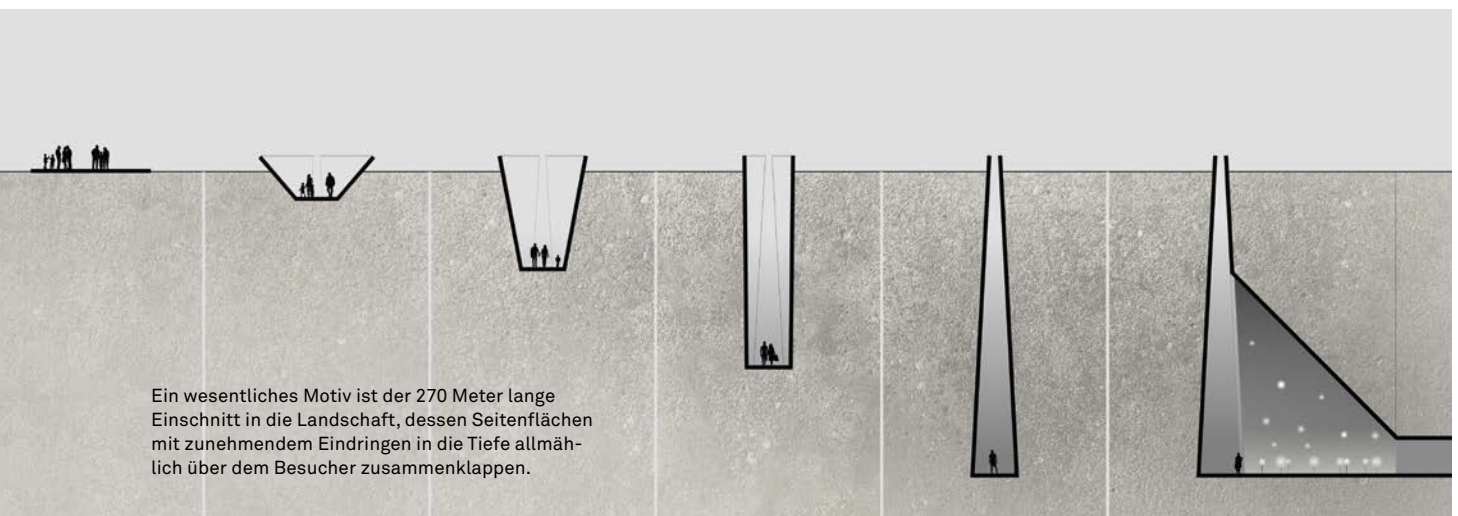




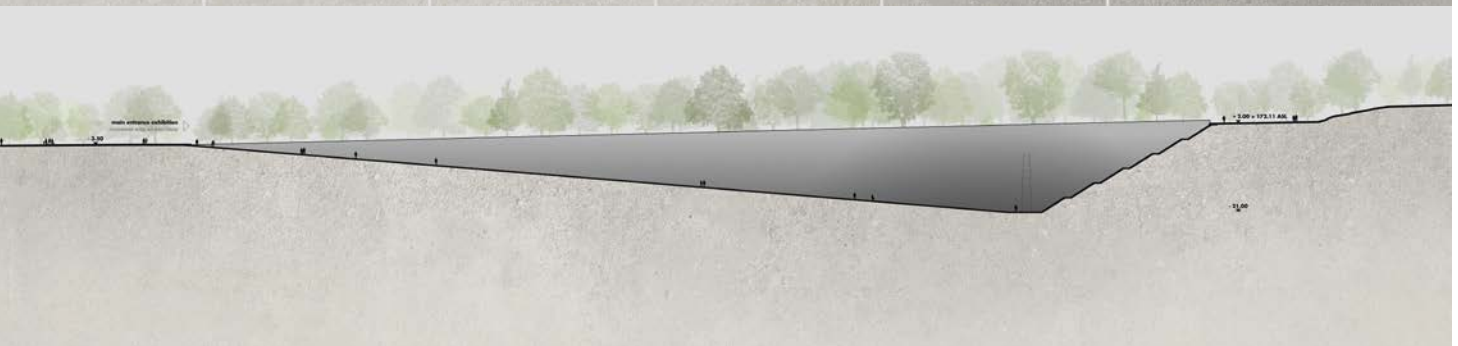
Das Gelände der Schlucht Babyn Yar, in der 1941 eines der größten Massaker des 2. Weltkriegs stattfand ist heute eine bewaldete Fläche mit etlichen Individualdenkmälern und diverser Umgebungsbebauung aus der Sowjetzeit. Der Aspekt der landschaftlichen Integration des neuen Holocaust-Gedenkzentrums spielte daher im Wettbewerb eine große Rolle. ©querkraft/expressiv

mit Überresten der Getöteten ergoss sich über neu errichtete Wohngebiete und Fabriken im Stadtteil Kurenivka. Sie forderte zahlreiche weitere Menschenleben. Es war der Dichter Jewgeni Jewtuschenko, der damals zum zwanzigsten Jahrestag das Massaker mit seinem Gedicht „Babij Jar“ ins Bewusstsein rief. Es wurde von Paul Celan übersetzt und vom Komponisten Dmitri Schostakowitsch in seiner 13. Sinfonie vertont: „Über Babij Jar, da steht keinerlei Denkmal. Ein schroffer Hang – der eine unbehauene Grabstein. Mir ist angst.“ So beginnt das Werk, mit dem Jewtuschenko die Wand des Schweigens durchbrach. Es kann durchaus als Anfangspunkt einer

Gedenkkultur gedeutet werden, die erst in den vergangenen Jahren in Gang kam: 2016 wurde in Babyn Yar der 75. Jahrestag unter großer internationaler Beteiligung begangen. Die Foundation Babyn Yar Holocaust Memorial Center, gegründet mit dem Ziel der Förderung der Bewahrung und Erforschung der Erinnerung an den Holocaust, nimmt sich seither mit großer Ernsthaftigkeit des Themas an. Dem prominent besetzten Aufsichtsrat gehören unter anderen der Oligarch und Philanthrop Victor Pinchuk, der Präsident des World Jewish Congress und Kunstsammler Ronald S. Lauder, der Ex-Boxer und Bruder des Kiewer Bürgermeisters Wladimir Klitschko,



Ein wesentliches Motiv ist der 270 Meter lange Einschnitt in die Landschaft, dessen Seitenflächen mit zunehmendem Eindringen in die Tiefe allmählich über dem Besucher zusammenklappen.



In 20 Meter Tiefe befindet sich die Ebene der Hauptausstellung. Über eine skulpturale Rampe „arbeiten“ sich die Besucher nach oben, ins Licht. Die Rampe führt in eine lichtdurchflutete Agora, um die die verschiedenen Räumlichkeiten für Verwaltung, Forschung und Vermittlung angeordnet sind. © querkraft/expressiv



der ehemalige polnische Präsident Aleksander Kwasniewski und der ehemalige deutsche Außenminister und Vizekanzler Joschka Fischer an.

Professionell vorbereitet Im Dezember 2018 wurde – begleitet vom deutschen Büro Phase eins, das zuvor bereits den Wettbewerb für das Maidan-Museum und das Maidan Memorial organisierte – ein fundiert vorbereiteter internationaler Architekturwettbewerb nach den UNESCO-Standards für Architekturwettbewerbe und den Regeln der Union Internationale des Architectes (UIA) ausgeschrieben. 165 Büros hatten sich beworben, aus denen die international hochkarätig besetzte Jury – durchwegs Protagonisten mit Expertise auf dem Gebiet der Gedenkarchitektur wie David Adjaye, Kjetil Thorsen

von Snøhetta oder der Finne Rainer Mahlamäki (Lahdelma & Mahlamäki architects) – zehn als Teilnehmer für den Wettbewerb auswählte, der gemeinsam mit Landschaftsarchitekturbüros zu bestreiten war. Mit dem Landschaftsarchitekten János Kárász, dessen Büro Auböck und Kárász gemeinsam mit dem Künstlerduo Iris Andraschek und Hubert Lobnig den Erinnerungsort Turnertempel in Wien gestaltet hatte, war auch ein Österreicher in der Fachjury vertreten. Und mit dem Museologen Dieter Bogner, der das Team für die Erstellung eines Grobkonzepts für die Dauerausstellung leitete, ein weiterer in der Sachjury.

Ziel des Wettbewerbs war es, einen Entwurf für ein innovatives Zentrum des Gedenkens direkt neben dem Ort der tragischen Ereignisse zu finden, das zugleich Gedenkstätte, Muse-



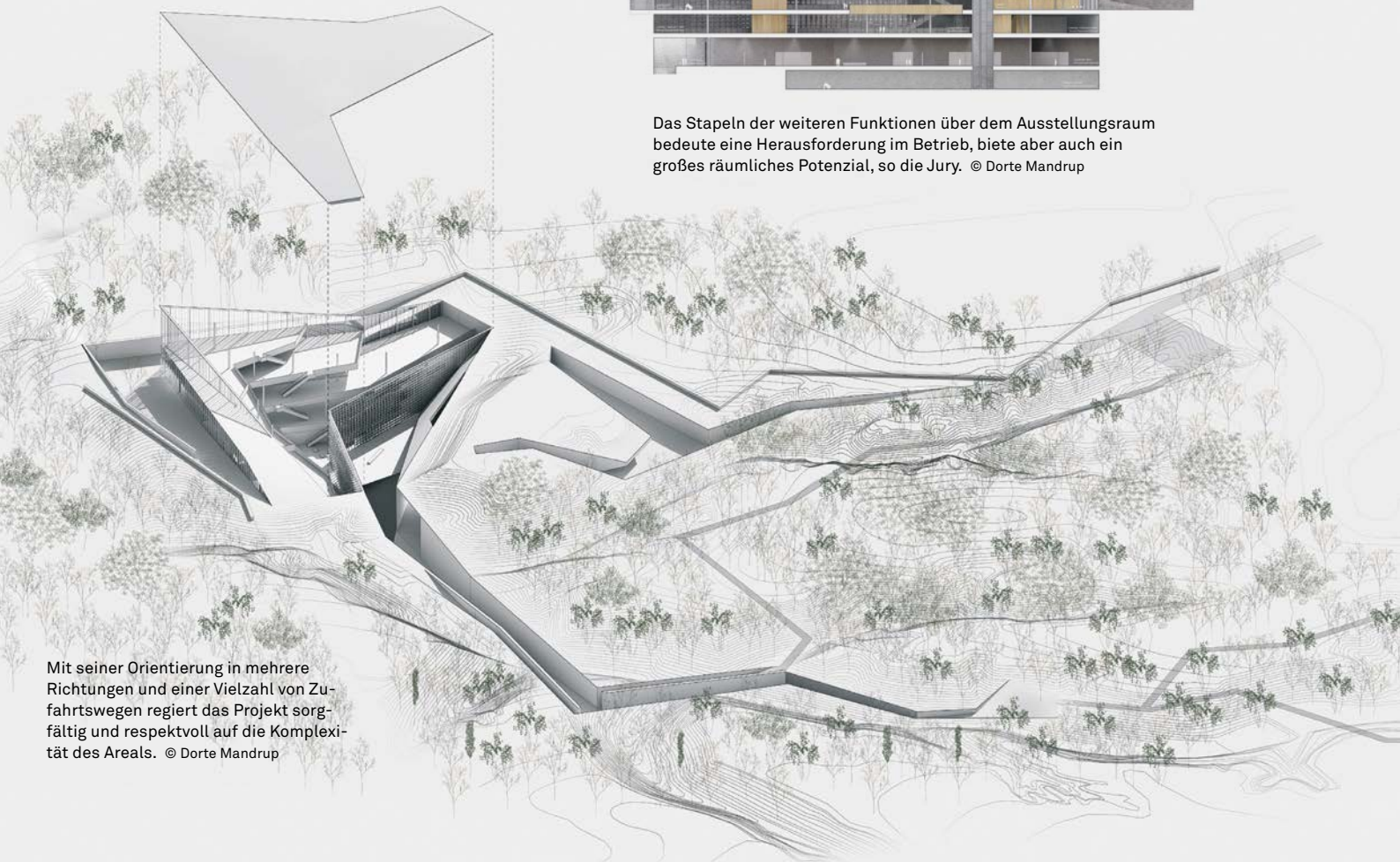
Das Gebäude ist zum überwiegenden Teil ins Gelände eingebettet. Der Weg führt vom dunklen Ausstellungsraum über eine sich nach oben weitende Rampe, die im lichtdurchfluteten „demokratischen Raum“ der Agora mündet. © querkraft



Ebenfalls sensibel in die Landschaft integriert: das mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Projekt von Dorte Mandrup und Landschaftsarchitektin Martha Schwartz. © Dorte Mandrup/MIA



Das Stapeln der weiteren Funktionen über dem Ausstellungsraum bedeute eine Herausforderung im Betrieb, bietet aber auch ein großes räumliches Potenzial, so die Jury. © Dorte Mandrup



Mit seiner Orientierung in mehrere Richtungen und einer Vielzahl von Zufahrtswegen regiert das Projekt sorgfältig und respektvoll auf die Komplexität des Areals. © Dorte Mandrup



Als „beeindruckendes ortsspezifisches Konzept“ würdigte die Jury das zweitplatzierte Projekt. © Dorte Mandrup/MIA



Der tiefliegende Hof als eindrucksvoller Auftakt am Eingang des Gebäudes. © Dorte Mandrup/MIA

um und Ort des Dialogs ist. Anfang September 2019 wurden die Sieger bekanntgegeben. „Das Niveau des Wettbewerbs, insbesondere was die beiden besten Beiträge angeht“, resümiert Juror Rainer Mahlamäki, „kann als hoch angesehen werden. Beide sind architektonisch beeindruckend. Ihre Verdienste liegen im tiefen Verständnis des Kontextes, d. h. der Dramaturgie und des Inhalts der Aufgabe. Im Allgemeinen hat der Wettbewerb gezeigt, dass ein internationaler offener Architekturwettbewerb eine gute Methode ist, um frische und einzigartige Architektur zu entdecken.“ Die Entdeckung waren die Wiener querkraft architekten, hierzulande längst arriviert, die sich im Team mit dem Landschaftsarchitekten Kieran Fraser innerhalb eines respektablen Teilnehmerfeldes behaupten konnten.

Erlebbar machen Das wesentliche Entwurfsmotiv für querkraft sei es gewesen, für die Besucher diesen Weg der ermordeten Menschen von der anfänglichen Ahnungslosigkeit in eine unentrinnbare Situation erlebbar zu machen, erklärt Partner Peter Sapp. „Wir stellten uns die Frage, wie man diesem unglaublichen Wahnsinn, der hier geschehen ist, gerecht werden kann. Man kann es nicht.“ Für das Preisgericht kristallisierte sich der Beitrag unter den fünf, die in die zweite Stufe aufstiegen, jedenfalls einstimmig als jener heraus, der die gestellte Aufgabe am besten zu bewältigen verspricht. „Die Jury war von der Klarheit, Kohärenz und Sensibilität des Projekts überzeugt“, so der Jurybericht. Auf beeindruckende Weise habe man es gewagt, normalerweise negativ besetztes architektonisches Vokabular zu nutzen und in eine wahrlich gute Lösung für eine Holocaust-Gedenkstätte zu transformieren.

Pfade, die über dem Waldboden zu schweben scheinen – der Blütenschleier den Toten in ihrer Vielfalt gewidmet – führen die Besucher an die Gedenkstätte heran. Die scheinbare Idylle geht über in einen Einschnitt: zunächst harmlos scheinend, neigen sich die immer höher werdenden Seitenwände bis zum 20 Meter unter Bodenniveau liegenden Tiefpunkt sukzessive nach innen, bis nur noch ein schmaler Streifen den Blick zum Himmel frei lässt. Erst nach 270 Metern entkommt man in eine unterirdische, beklemmende Vorkammer. Solcherart eingedenk der ahnungslosen Opfer auf ihrem Weg in das aussichtslose Verderben eingestimmt, empfängt der Ausstellungsraum zur Auseinandersetzung mit den Geschehnissen der Vergangenheit. Aus der Dunkelheit der Tiefe schraubt sich danach eine Rampe, die das Erlebnis der Schlucht weiterführt – nun umgekehrt vom Dunklen, Engen sich nach oben zum Licht weitend, um in den demokratischen Raum einer weiten Agora überzugehen. Deren Dach nimmt in Form eines hyperbolischen Paraboloids die Geometrie der Wände der Schlucht auf. Mit einer Spannweite von 60 Metern berührt es an zwei Punkten den Boden und streckt sich in Richtung Himmel. Unten die Konfrontation mit dem Grauen, oben ein lebendiger Ort, an dem geforscht, diskutiert und in die Zukunft geschaut wird. Und der allseitig von Tageslicht durchflutet ist.

Pragmatisch und dramatisch zugleich Wieder im Freien schließt ein „respektvoller Waldspaziergang“ das Besuchererlebnis ab, um das Gesehene und Erspürte zu reflektieren und zu verarbeiten, ehe man in den Alltag zurückkehrt. Der Weg über die Stege durch die blütengesäumte Waldlandschaft unterscheidet sich in seiner Wirkung womöglich von je-



Dritter Preis für Merz Merz und Topotek 1, vor allem aufgrund der Klarheit und Funktionalität des Konzepts. © Merz Merz/soio

nem in der Phase des Ankommens, so die Verfasser, und könnten die Frage „Hat der Wald sich verändert, oder ich mich?“ evozieren. Kieran Frasers Gestaltung der Landschaft wird eins mit dem Gebäude und schafft ein Umfeld, das quasi Prolog und Epilog zu den Inhalten des Memorial Centers bildet, indem sie auch die Grenzen des Friedhofs markiert sowie Grabsteine und diverse Spolien integriert. Die Dramaturgie und der Kontrast zwischen dunkel und hell, leicht und schwer, die diesem Entwurf zugrunde liegen, hat die Jury offensichtlich überzeugt. Er kenne kein ähnlich starkes Projekt in dieser Kategorie, das eine ähnlich intensive Auseinandersetzung mit sich selbst und der Geschichte des Ortes biete, betont Juror Kjetil Thorsen in seinem Plädoyer für das Projekt, das vom Babyn Yar Holocaust Memorial Center auch via Youtube-Kanal zugänglich gemacht wurde. Zugleich sei es ein sehr funktionales Gebäude – pragmatisch und dramatisch zugleich.

Starke Kernidee und hohe Funktionalität Der zweite Preis ging an das Büro Dorte Mandrup A/S aus Dänemark mit der amerikanischen Landschaftsarchitektin Martha Schwartz. Ihr Beitrag nimmt ebenfalls das Motiv der Schlucht in abstrahierter Form auf. Während beim Siegerprojekt die Schlucht nicht direkt auf das Memorial Center zuläuft, sondern ein Schwenk vonnöten ist, um der Enge zu entkommen, führt sie hier unmittelbarer über einen Vorhof zum Eingang. Eine „starke und überzeugende Kernidee“, erkannte die Jury hier, ebenso ein beeindruckendes ortsspezifisches Konzept. Überarbeitungsbedarf ortete man am Ende des Weges, der die Besucher im Café zurückließ. Ukrainischer Kalkstein und geölte ukrainische Eiche sorgen für eine robuste, natürliche und lokalspezifische Materialität. Die Einreichung des Berliner Büros Merz Merz und der Landschaftsarchitekten Topotek 1 qualifizierte die Jury als eines der funktionalsten im Bewerb und



Außen wie innen bildet die räumliche Struktur einen Dialog zwischen Masse und Leere. © Merz Merz/soio

Verfahrensart: Internationaler zweistufiger Wettbewerb mit vorgeschaltetem Bewerbungsverfahren

Ziel war es, einen umfassenden Ansatz zu entwickeln, der die Schaffung einer Gedenkstätte der nächsten Generation ermöglicht. Die zukünftige Holocaust-Gedenkstätte soll alles in einem sein: Ein Ort der Erinnerung, ein Museum und eine Plattform für Forschung, öffentlichen Dialog und Reflexion über die Tragödie. Sie soll Ausstellungsräume für Kern- und Wechsellausstellungen, ein Bildungs- und Forschungszentrum, einen Raum für öffentliche Veranstaltungen sowie Räumlichkeiten für das Archiv und die Museumsammlung umfassen. Das Projekt wird die Landschaft von Babyn Yar und den Gedenkpark mit einem herausragenden Entwurf und einem einzigartigen Besuchererlebnis einbinden.

Fachpreisrichter:

David Adjaye, Architekt, London
 János Kárász, Landschaftsarchitekt, Wien
 Anna Kyrii, Architektin, Kiew
 Wolfgang Lorch, Architekt, Darmstadt
 Rainer Mahlamäki, Architekt, Helsinki
 Oleksandr Svystunov, Chefarchitekt der Stadt Kiew
 Kjetil Thorsen, Architekt, Oslo
 Serhii Tselovalnyk, Architekt, Kiew
 Janosh Vigh, Architekt, Kiew
Sachpreisrichter: Yana Barinova, Babyn Yar Holocaust Memorial Centre (BYHMC), Kiew
 Dieter Bogner, Kunsthistoriker und Museologe, Wien
 Vitali Klitschko, Bürgermeister der Stadt Kiew
 Ronald Lauder, President des World Jewish Congress, New York
 Tamara Mazur, Stv. Kulturministerin der Ukraine, Kiew
 Victor Pinchuk, Aufsichtsratsmitglied BYHMC, Kiew

Honorare und Preisgeld:

Teilnehmer der Phase 1: je 10.000 Euro (10 Teilnehmer, insgesamt 100.000 Euro)

Teilnehmer der Phase 2: je 10.000 Euro (5 Teilnehmer, insgesamt 50.000 Euro)

1. Preis: 20.000 Euro
2. Preis: 15.000 Euro
3. Preis: 10.000 Euro

Preisträger:

1. Preis: querkraft architekten und Kieran Fraser Landscape Design, Wien
2. Preis: Dorte Mandrup A/S, Kopenhagen mit Martha Schwartz Partners, New York
3. Preis: Merz Merz GmbH & Co. KG mit Topotek 1 Landschaftsarchitekten, Berlin

Weitere Teilnehmer:

2. Stufe:
 BURØ Architects mit LLCV Pole Design, Kiew
 Richter Musikowski Architekten, Berlin mit fabulism, Berlin und Lysann Schmidt Landschaftsarchitektur, Wismar

1.Stufe:

Kaan Architects, Rotterdam mit Erik Dhont, Brüssel
 Studio Odile Decq mit Atelier Jacqueline Osty, Paris
 Diller Scofidio + Renfro, New York mit Gross Max, Edinburgh
 Eisenman Architects, New York mit Laurie Olin, New York
 Wolfgang Tschapeller und Stiefel & Company Architects, Wien mit Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich

Wettbewerbsbetreuung:

Phase eins, Berlin

sprach ihm deshalb den dritten Rang zu. Man würdigte seine Klarheit ebenso wie die wirtschaftlich-funktionale Machbarkeit und das detaillierte Fassadenkonzept, vermisste aber einen ikonischen Charakter und die Integration in den Ort.

Niemals vergessen Es ist eine komplexes, jedenfalls von allen Beteiligten äußerst ambitioniert angegangenes Projekt. Der weitere Fahrplan sieht vor, dass das Projektteam in einer Reihe von Workshops mit querkraft die architektonische

Lösung weiter ausarbeitet. Jedenfalls stehen vorerst die Zeichen gut, dass Jewgeni Jewtuschenkos Ruf nach einer würdigen Gedenkstätte in Erfüllung geht. Das Siegerprojekt verspricht jedenfalls mehr als nur ein angemessenes Gedenken zu ermöglichen. Es ist eine beunruhigende und mahnende Architektur, die verdeutlicht, dass die Anfänge des Unheils oft harmlos und unscheinbar daherkommen und wir alle anfällig für Verführungen sind – sie liefert aber auch die Hoffnung auf eine positive, versöhnliche Zukunft.

Einheitlicher Kautschukboden für ganzheitliche Bildung

Auf dem neu entstandenen Bildungscampus Berresgasse hat die Stadt Wien Kindergarten, Schule und Freizeitgestaltung miteinander vernetzt. Beim Bau legten Bauherr und Planer Wert auf umweltverträgliche und nachhaltige Materialien. Beim Boden fiel die Wahl von PSLA Architekten auf die emissionsarmen Kautschuk-Beläge von nora flooring systems. Der Boden hält der extremen Belastung im Ganztagsbetrieb langfristig stand und überzeugte mit Blick auf die Lebenszykluskosten durch den kostengünstigen Unterhalt. Optisch unterstützt er das Gestaltungskonzept: Unterschiedliche Farben sorgen für eine Zonierung in verschiedene Bereiche. noraplan unita wurde in Sonderfarben und mit einer Dicke von 2,5 Millimetern auf mehr als 6.500 Quadratmetern verlegt – vom Atrium über Flure bis hin zu Mehrzweckräumen.

Photo: Lukas Schaller

www.nora.com



**Ausführlicher Projektbericht
 Bildungscampus
 Berresgasse, Wien**

[siehe Seite 126](#)